books2ebooks.eu

HAHN, THEODOR, 1824-1883

Die Impfvergiftung der Jugend des deutschen Reiches

freibearbeiteter Abdruck der 5. Todsünde aus: Die schlimmsten Jesuiten des deutschen Reiches und des deutschen Reichstages : eine öffentliche Denunciation an Se. Durchlaucht den Fürsten Reichskanzler v. Bismarck

[Verlag nicht ermittelbar]
1875

Humboldt-Universität zu Berlin: XB 5291 H515

books2ebooks.eu
Humboldt-Universität zu Berlin

EOD – Millionen Bücher nur einen Mausklick entfernt! In mehr als 12 europäischen Ländern!

Danke, dass Sie EOD gewählt haben!
Europäische Bibliotheken besitzen viele Millionen Bücher aus der Zeit des 15. – 20. Jahrhunderts. Alle diese Bücher werden nun auf Wunsch als eBook zugänglich – nur einen Mausklick entfernt. In den Katalogen der EOD-Bibliotheken warten diese Bücher auf Ihre Bestellung – 24 Stunden täglich, 7 Tage die Woche. Das bestellte Buch wird für Sie digitalisiert und als eBook zur Verfügung gestellt.

Machen Sie Gebrauch von Ihrem eBook!

■ Genießen Sie das Layout des originalen Buches!
■ Benutzen Sie Ihr PDF-Standardprogramm zum Lesen, Blättern oder Vergrößern. Sie benötigen keine weitere Software.
■ *Suchen & Finden:** Mit der Standardsuchfunktion Ihres PDF-Programms können Sie nach einzelnen Wörtern oder Teilen von Wörtern suchen.
■ *Kopieren & Einfügen:** Text und Bilder in andere Anwendungen (z.B. Textverarbeitungsprogramme) einfach kopieren und einfügen
*Nicht in allen eBooks möglich.

Allgemeine Geschäftsbedingungen

Mit der Nutzung des EOD-Services akzeptieren Sie die allgemeinen Geschäftsbedingungen der bestandshaltenden Institution.
■ Allgemeine Geschäftsbedingungen:
https://books2ebooks.eu/csp/de/uber/de/agb.html

Weitere eBooks

Schon fast 40 Bibliotheken in mehr als 12 europäischen Ländern bieten diesen Service an.
Finden Sie weitere Bücher zur Digitalisierung: https://search.books2ebooks.eu
Mehr Information unter https://books2ebooks.eu

Forschungs-
lesesaal
XB
5291
H515

XB 5291 H515

Die

Impfvergiftung

der Jugend des deutschen Reiches.

Freibearbeiteter Abdruck der 5. Todsünde

aus:

Die schlimmsten Jesuiten des deutschen Reiches und des deutschen Reichstages.

Eine öffentliche Denunciation

an

Se. Durchlaucht den Fürsten Reichskanzler

v. Bismarck.

Von

Dr. med. H. Hennemann.

Als Manuscript gedruckt, vom Herausgeber überreicht.

WG 055/1958/2041

XB 5291 H515

Med Rc
59

Vorwort.

Als ich vor einem Jahre eine neue Auflage meiner Schrift: „Das Sündenregister der Medizinheilkunde" in Arbeit nahm, fügte ich derselben als 5. Todsünde „Die Impfvergiftung" mit ein und hob in dieser namentlich auch die sonderbaren Vorgänge hervor, unter welchen seiner Zeit im deutschen Reichstage das Zwangsimpfgesetz zu Stande gekommen ist. Der ganzen Schrift aber gab ich, gemäß ihrer nunmehrigen Tendenz den Ergänzungstitel: Die schlimmsten Jesuiten des deutschen Reiches und des deutschen Reichstages, und adressirte sie als eine förmliche „Denunciation" der schon angeregten Vorgänge direkt an Se. Durchlaucht den Fürsten Reichskanzler, mit der ausgesprochenen Absicht, solcher Weise die Aufmerksamkeit zunächst Sr. Durchlaucht selbst und sodann die des Reichstags, im Weiteren aber auch die eines größeren Publikums überhaupt auf die Gefährlichkeit der Impfung und im Besondern auf die der Zwangsimpfung zu lenken. — Gerne hätte ich nun, wie seiner Zeit Sr. Durchlaucht dem Fürsten Reichskanzler so auch jedem Einzelnen der Mitglieder des hohen Reichstags ein Exemplar meiner größeren Schrift eigenhändig zugestellt, jedoch standen diesem meinem Wunsch zwei Momente entgegen. Erstens ist seither die Schrift bereits soweit im Buchhandel vergriffen, daß schwerlich mehr

die nöthige Anzahl für sämmtliche Herren Reichstagsabgeordnete zusammen zu bringen wäre. Zweitens aber mußte ich mir sagen, daß, wenn ich auch wirklich jedem einzelnen Abgeordneten ein Exemplar der „schlimmsten Jesuiten" behändigte, doch schwerlich demselben von der Mehrzahl die gewünschte Aufmerksamkeit bis zum betreffenden Kardinalpunkt, d. h. eben bis zur 5. Todsünde, der Impfvergiftung gewidmet worden wäre.

Zur Aushülfe in dieser doppelten Verlegenheit hat mich die Freigebigkeit eines hohen Gönners dagegen in den Stand gesetzt, einen wie ich glaube zweckmäßigen Mittelweg einzuschlagen und mir nämlich ermöglicht, einen Abdruck der 5. Todsünde in freibearbeitetem Auszuge speziell für die Herren Abgeordneten des hohen Reichstags zu veranstalten. So kam dies kleine Schriftchen, freilich entkleidet der schärfsten Momente der „Denunciation" des Hauptwerkes, zu Stande. Möge es die mit ihm beabsichtigte Wirkung nicht verfehlen, möge es das Interesse zunächst Betheiligter erwecken und die Frage der Zwangsimpfung von Reichswegen nochmals zur Ueberlegung bringen. Die Zwangsimpfung der Jugend des deutschen Volkes schneidet so tief in die zukünftige Wohlfahrt des deutschen Reiches ein, daß eine nochmalige allseitige Beurtheilung derselben wohl am Platze wäre.

Ludwigslust, Ende September 1875.

Dr. med. H. Hennemann.

Die Impfvergiftung.

Die Völker seufzen, wie früher in religiöser Beziehung unter dem Drucke der Priester der Kirche, so heute noch in leiblicher Beziehung unter dem Drucke der Priester der Medizin. Wie das kirchliche Priesterthum sich nach und nach zu einer geistlichen Hierarchie zugegipfelt hat, unter deren Joch der Menschengeist nach und nach den höchsten Schaden zu nehmen drohte, so auch artete das medizinische Priesterthum im Laufe der Jahrtausende, unter Aufstellung immer neuer, einander sich ablösender oder ergänzender Dogmen mehr und mehr aus, bis es endlich in neuerer Zeit parallel dem Dogma der kirchenpäbstlichen Unfehlbarkeit das medizin-päbstliche Impfdogma aufstellte und zu dessen allgemeiner Einführung in den jüngsten Tagen sogar von dem deutschen Reichstage den Reichs-Polizeizwang erwirkte. Das geht noch weit, weit über die jüngsten Maßnahmen des vatikanischen Konzils zu Rom! Daß aber Solches geschehen konnte, ist eben ein Beweis, wie tief das deutsche Volk selbst in der Mehrzahl seiner gebildetsten Vertreter noch unter dem althergebrachten Glauben an die Unfehlbarkeit der Mediziner seufzt. Von den Herren des Reichstages selbst gewahrte man, daß sie bei Berathung des Impfzwanggesetzes sich nicht klar waren, erstens darüber nicht, welche Wichtigkeit und Tragweite das vorliegende Gesetz hatte oder mit der Zeit erlangen konnte, und zweitens darüber nicht, ob die

Impffrage überhaupt eine medizinische Frage sei und nicht vielmehr eine hygienische. Leider durften, eben wegen dieser Unklarheit, Mediziner vorherrschend das Wort bei Berathung des Impfgesetzes führen und die Mehrheit des Reichstages ließ sich denn auch wirklich von solchen medizin-priesterlichen Syrenenstimmen verführen und bethören, während doch die Mehrheit des preußischen Landtages bei Berathung der Maigesetze sich sehr wohl der verwandten kirchenpriesterlichen Syrenenstimmen zu erwehren gewußt hatte!

Wir müssen uns aber klar darüber sein bei der Impffrage, ob sie eine medizinische oder eine hygieinische sei, gerade wie seiner Zeit bei den Maigesetzen zunächst gefragt wurde, ob sie eine engere kirchliche Frage oder eine weitere staatliche Frage beschlüge. Und da fragen wir uns denn also: Was ist Medizin? und was ist Hygieine? und welcher Unterschied besteht zwischen beiden? Nun, Medizin ist nichts anderes, als ein Broderwerb, unter der Vorgabe seiner Vertreter, erkrankte Menschen gesund machen zu wollen. Daß dieser Broderwerb bei der überwiegenden Mehrheit seiner Vertreter zu einer gewerbsmäßigen Schablone, zu reiner Technik, ja endlich zum kastenmäßig, selbstsüchtig betriebenen Gewerbe, zu einem zünftigen Handwerk herabsinkt und namentlich in seinen Vertretern an den Universitäten zu einer förmlichen hierarchischen Priesterkaste ausartet, ist allbekannt. Die Hygieine dagegen ist Beruf, ist eine von tiefsinnigem Gotteshauch getriebene Liebesthat, ist Entsagung und Sichselbstentäußerung, ist Kampf gegen alteingerostete Vorurtheile, gegen verkehrte, lang eingewöhnte, bequem und liebgewordene Sitten und Gebräuche! Während gleich der priesterlichen Hierarchie die medizinische nur für ihre Standesinteressen eintritt und das Laienthum einzig für diese gegeben erachtet, sucht umgekehrt die Hygieine das Einschreiten der Medizin zu umgehen, ihre Herrschaft zu brechen, ja sie endlich überhaupt ganz überflüssig zu machen. Können aber unter solchen Umständen Mediziner

als solche in hygieinischen Dingen mitrathen und thaten? Es hieße doch wahrlich die Menschennatur mit ihrem eingebornen und eingelebten Egoismus gänzlich verkennen, wo nicht geradezu auf den Kopf stellen, wenn man dies so ganz allgemein von den Medizinern verlangen wollte! Tausend Jahre alte medizinische Dogmen, Vorurtheile, Ansichten und Meinungen sind obendrein nach und nach im Laufe der Jahre der medizinischen Studien und der medizinischen Praxis so sehr in das ganze Sein und Wesen der Priester Aeskulaps eingenistet, mit ihrem Sinnen und Denken, Dichten und Trachten so unlösbar verquickt, so daß es hieße, Mohren weiß waschen, wenn man wollte von der Masse der Mediziner hygieinische Fragen unbefangen beurtheilt und behandelt sehen. Das ist absolut unmöglich, oder doch wenigstens von nur sehr Vereinzelten unter ihnen mit weitem Herzen, klarem Geiste und außergewöhnlich starkem Charakter.

Die Medizin will und kann besten Falls heilen, Erkranktes heilen, die Hygieine will Erkrankungen überhaupt vorbeugen. Und weil die Impfung (vorgeblich) nichts anderes will und kann, als einer Krankheit, einer Seuche, den Blattern nämlich, vorbeugen, so ist und bleibt die Impffrage auch nichts Anderes, als eine hygieinische Frage und gehört unbedingt nicht vor das Forum der Medizin. Die Impfung ist eine hygieinische, und keine medizinische Maßregel!

Wie vorzüglich hat doch alle diese Momente Stabsarzt Dr. med. Oidtmann in Linnich, der Wenigen einer unter den Aerzten, der nicht bloß einzelner Kranken Arzt, sondern der Menschheit Arzt und darum auch mehr Hygieiniker als Mediziner — schon vor mir auseinandergesetzt (in seiner kleinen Schrift: „Zwangsimpfung der Thier- und Menschenblattern," Düsseldorf, 1874). Ich kann mir nicht versagen, einige Citate daraus hieher zu setzen. Er sagt dort unter Anderm: „Wie kommt es, daß seit Jahrhunderten die Aerzte, von den Geheimen Obermedizinal-

räthen bis zu den Dorfärzten herab, stets unbewußt dahin neigten, für die Seuchenbehandlung die Fundamentalanforderungen einer vernunftmäßigen Sanitätsgesetzgebung geradezu auf den Kopf zu stellen und aus der Gesundheitspflege **eine Seuchenpflege zu machen und daß sie sich schließlich in die Impfmanier verrannten?** Diese Frage beantwortet uns ein Satz, den ein bekannter Professor der Naturwissenschaften unlängst in einer Streitfrage bei einer andern Gelegenheit aussprach: „„Der Mediziner hat als solcher durchaus kein Recht, Dinge des Gemeinwohls (in der Gesundheitspflege des Volkes) zu beurtheilen, **denn darüber lernt er auf der Schule gar nichts.** Ich habe während meines vierjährigen Universitätsstudiums, noch bei Liebig in Gießen, fast nur mit Medizinern Umgang gehabt und weiß recht genau, wie es mit den chemischen und physikalischen Kenntnissen derselben bestellt ist: gerade genug für das Philosophikum; habe ich doch selbst Manchem seine Physik und Chemie für das Vorexamen eingepaukt! Wenig davon bleibt übrig für's spätere Leben. Das genügt aber nicht zur selbstständigen Beurtheilung der Dinge des Gemeinwohls, sofern solche naturwissenschaftlicher Art sind. Aerzte, welche tüchtige Hygieiniker sind, wurden es nur durch mühsames naturwissenschaftliches Studium, sie sind eben selbst Naturforscher geworden, denn die Hygieinik ist praktische Naturwissenschaft, aber keine Medizin. Ein tüchtiger Hygieiniker kann nicht anders, wie ein tüchtiger Physiker, Chemiker oder Ingenieur, ein Mediziner braucht es durchaus nicht zu sein. **Der Arzt als solcher ist nicht im Stande, irgend eine Frage der Hygieine zu behandeln!!**““

„Der letztere Satz des Herrn Direktors **Meidinger** in Karlsruhe bewahrheitet sich leider in schlimmster Tragweite in der Entwicklungsgeschichte der Impf- und Blatternfrage.“

„Es ist hohe Zeit, daß jetzt andere Berufsklassen, als die der Aerzte, die Frage der Gesundheitspflege und besonders das Studium der Seuchentilgung in die Hand nehmen. Es ist wahr, was Prof. Dr. Meidinger weiter sagt: „„Dem Arzt führt sein Beruf allerdings die Schädlichkeiten des Lebens, mehr wie andern Menschen vor Augen und drängt ihn dadurch gewissermaßen zum Studium der Hygieine.““ Dieses Studium muß dann aber ein naturwissenschaftliches sein und darf nicht auf Rückschlüsse eines medizinischen Aberglaubens fußen. Doppelt schwer wiegt die Verleugnung der naturwissenschaftlichen Forschungsgrundsätze beim Arzte, weil derselbe noch im Volke als der einzige Massenvertreter aller Gesundheitsinteressen gilt und als solcher das fachmännische Vertrauen des hygieinisch blind gehaltenen Volkes noch genießt. Daß der ärztliche Stand mit Vorliebe nach Schablone, gruppenweise nach Autoritäten zu denken, zu urtheilen **und blutig in's volle Menschenleben einzugreifen seit Jahrhunderten gewohnt ist,** dessen ist Zeugniß die Kette von kontradiktatorischen Schulen, von welchen die Generationen sich nacheinander haben beherrschen, bald verbluten, bald hinvergiften lassen, und von denen sich eine Generation nach der andern hat emanzipiren müssen."

„ — — Wenn dieses Alles aber (Lufthygieine in kranken und gesunden Tagen) durch die wissenschaftliche Forschung festgestellt ist, warum lehrt ihr's nicht das Volk? warum handelt ihr Aerzte und Gesetzgeber noch so, als wären die in der Giftzone der Kranken verkehrenden Personen, ja als wäre der schlafende Kranke selbst kein gasathmender Mensch, sondern eine athmungslose Mumie? Muß denn die Gesundheitspraxis dem theoretischen Wissen um eine ganze Generation nachhinken? — Es ist Aufgabe eines Jeden, solchen

schreienden Mißständen rücksichtslos an's Zeug zu gehen; und wenn dann die Aerzte nicht das Volk zu einer vernünftigen Gesundheitswirthschaft erziehen wollen, **dann möge in Gottes Namen das Volk seine Aerzte und Gesetzgeber hygieinisch erziehen!**"

„Wie aus des Fürsten Bismarck gesammelten Briefen ersichtlich, so zeigt er, obschon Laie, auch in Fragen der Gesundheitswirthschaft einen unbefangenen Blick, eine Klarheit der hygieinischen Anschauung, welche die Befangenheit der meisten medizinischen Fachmänner beschämt. Im Jahre 1862 schreibt Bismarck, damals als Gesandter in Paris, an seine Schwester, die Gräfin von Arnim, die denkwürdigen lakonischen Sätze (über das deutsche Gesandtschaftshotel): „„Alles liegt nach Norden, riecht dumpf und kloakig .... Arbeitszimmer dunkel stinkend .... Toilettenzimmer Schwammgeruch, unbewohnbar, feucht .... So haben Hatzfeld und Pourtalès die ganze Zeit existirt, sind aber auch dabei gestorben in der Blüthe ihrer Jahre; und bleibe ich in dem Hause, so sterbe auch ich früher als ich wünsche. Ich mag nicht umsonst darin wohnen, schon des Geruches wegen.""— Hatzfeld und Pourtalès, Bismarck's Vorgänger als Gesandte, hatten in Paris doch jedenfalls auch ihre „geschickten Geheimen Räthe" zur ärztlichen Behandlung; und dennoch war es dem Laien „von Bismarck" vorbehalten, als klarem Universalkopf gleich beim Eintritt in's Gesandtschaftshotel die natürlichen, in der moderigen Hausluft liegenden Ursachen des vorzeitigen häuslichen Siechthums zu erkennen. Seine scharfe Forschernase stellte in wenigen Minuten die brillanteste Diagnose über eine Krankheitsform und Krankheitsquelle, deren Dasein sich unbegreiflicherweise jahrelang den Augen der Pariser ärztlichen Fachmänner entzogen hatte. Bismarck wußte schon, daß an jeder Geruchsempfindung eine ähnliche Ernährungsbedeutung haftet,

wie an der Geschmacksempfindung. — Das Citat aus dem Bismarck'schen Briefe ist uns ein schöner Präcedenzfall, daß ein großer Geist selbst auf Gebieten, die seinem Wirken fremdartig sind, viel klarer schaut und urtheilt, **als ein ganzes Heer befangener Fachpraktiker, welche mit einseitig philologischer Gymnasialbildung in den überlieferten Vorurtheilen ihrer Fachmagister großgezogen sind.**" So weit Dr. Oidtmann.

Man hat sich und vor Allem die Mediziner haben sich bei Beurtheilung der vorgeblichen Schutzkraft der Impfung auf die bis jetzt von Medizinern gehandhabte Impfstatistik gestützt. Aber wir sehen auch hier sofort wieder, wie unfähig die Masse der Mediziner ist, hygieinische Fragen selbst nur statistisch in die Hand zu nehmen. Auch in diese von ihnen geübte Statistik schleicht sich ihre medizinische Befangenheit ein und das Ergebniß ihrer Statistik ist ein absolut verfehltes.

Es giebt eine oberste Grundregel, maßgebend bei jeglicher Addirung von Summanden, — die nämlich, daß die Summanden vorher gleichnamig gemacht werden müssen. Man kann nicht ohne Weiteres 3 Thlr. 5 Gr. 6 Pf. zu Thalern oder Groschen oder Pfennigen zusammen addiren, was, brächte man nun 14 Thaler oder 14 Groschen oder 14 Pfennige heraus, in jedem der drei Fälle verkehrt sein würde. Diese oberste Grundregel aller Addition hat die Medizin bei Aufstellung ihrer statistischen Impftabellen gänzlich außer Achtung gelassen und so natürlich Statistiken geliefert, die gerade, wie obige 14 Thaler- oder 14 Groschen- oder 14 Pfennigeaddition keinen einzigen Pfifferling werth ist. Reiche und Arme, Alte und Junge, Männer und Weiber, Kranke und Gesunde, Kräftige und Schwächliche — Menschen sind dies freilich alle, gerade wie Thaler, Groschen und Pfennige auch Münzen sind, aber gleichwerthig und gleichnamig sind sie nicht und bevor man sie addiren dürfte, muß man sie sortiren und auf der feinfühligen Waage des Lebens- und Gesundheitswerthes etwa einer unserer

Lebensversicherungsgesellschaften abwägen. Eine Impfstatistik, die Solches nicht gethan, hat, nochmals sei es gesagt, auch nicht den allergeringsten Werth, ja ist trügerisch, wo nicht lügnerisch!

Erst neuerdings, in der allerjüngsten Zeit, haben sich einige Männer, unbefangenen Geistes und hochherzigen Charakters, Hr. Chefarzt Dr. med. J. Keller in Wien, Dr. med. Reitz in Petersburg und Dr. Toni*) daran gemacht, impfstatistische Tabellen auf obiger Grundlage aufzustellen und siehe da! alle drei Herren kamen zu dem absolut entgegengesetzten Resultate, als alle bisherigen, scheinbar günstig für die Schutzkraft der Impfung sprechenden, medizinischen Impfstatistiken, letztere erwiesen sich sämmtlich als ein einziger, großer Rechnungsfehler und die Impfung als stets und überall und unter allen Umständen von Unheil oder wenigstens von Ueberfluß und haben leider die Völker bisher nur allzusehr in Ergreifung wahrhaft hygieinischer, die Impfung unbedingt verhütender Maßregeln lässig, träge und faul bleiben lassen.

Für ausführlichere Beurtheilung der Keller'schen, Dr. Reitz'schen und Dr. Toni'schen Statistiken und für den Vergleich dieser mit den bisherigen medizinischen kann ich natürlich nur auf die Originalschriften verweisen, hier möge indeß im Auszuge schon das Wesentliche und Bezeichnendste, gewissermaßen das Schlußergebniß derselben folgen. Am Schluß derselben will ich dann noch einige Erwägungen für etwa zukünftig zu ergreifende Maßregeln von Seiten des hohen Reichstages anfügen.

---

*) Chefarzt Dr. med. Jos. Keller: Bericht über die Erkrankungen an Blattern ꝛc. Wien. 1874, Verlag des Verfassers.

Dr. med. Reitz in Petersburg: Versuch einer Kritik der Schutzpockenimpfung.

Dr. W. Toni: Medizinische Bureaukratenstatistik und Impfzwang. Berlin, Th. Grieben.

Chefarzt Dr. med. J. Keller sagt: „Bereits im vorigen Jahre habe ich in der „Allgem. Wiener medicinischen Zeitung" jene Resultate veröffentlicht, welche auf den gesammten Bahnlinien und in den Werksorten der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft im Verlaufe des Jahres 1872 an Blatternkranken erzielt worden sind. Trotzdem daß die Zahl der Kranken, welche mir in diesem Jahre als Material gedient hatten, eine verhältnißmäßig geringe war (sie betrug nur 573), so wurde dennoch diesem meinem kurzen Berichte von mehreren Seiten her deßhalb eine größere Aufmerksamkeit zugewendet, weil sich der Bericht auf die Rapporte der Bahn- und Werksärzte aus den verschiedenen Provinzen der Monarchie gründete, und weil nicht nur das Alter der Kranken, sondern auch der Umstand, ob dieselben geimpft, ungeimpft und revaccinirt worden seien oder nicht, ob dieselben bereits geblattert haben oder in Bezug auf Impfung unaufgeklärt geblieben sind, genau berücksichtigt worden war."

„Ich fühle mich nun dadurch veranlaßt, diesem Berichte einen zweiten über die Resultate der Blatternkranken des Jahres 1873 folgen zu lassen, wozu ich übrigens noch durch das weit reichhaltigere Material, welches das Jahr 1873 geliefert hat, aufgefordert worden bin. Ich werde jedoch, nachdem ich die Resultate des Jahres 1873 mitgetheilt haben werde, diejenigen des Jahres 1872 damit vereinigt zur Darstellung bringen, um eine noch bessere Uebersicht des Ganzen zu erhalten."

„Im Allgemeinen bemerke ich zunächst, daß wohl im Jahre 1873 die Erkrankungen an Blattern, insbesondere in den Banater Werksorten Ungarns und zu Brandeisl in Böhmen, eine weit höhere Ziffer erreichten, und daß auch die Sterblichkeitspercente größer waren als in dem vorhergehenden Jahre, daß jedoch diejenigen Verhältnisse, auf welche ich bereits im vorjährigen Berichte aufmerksam gemacht habe, sich gleich geblieben sind, ja daß sie sich nur um so klarer und deutlicher herausstellten."

„Die k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft beschäftiget fortwährend zirka 37,000 Beamte, Diener und Arbeiter, welche mit Einschluß der Frauen, Kinder, Pensionisten und Provisionisten in runder Summe ein Personal von 55,000 bis 60,000 Individuen repräsentiren. Dieses Personal befindet sich auf 195 Bahnstationen und 11 Hauptwerksorten, zu welch' letzteren 92 Ortschaften mit den Kohlungen, Kolonien und Länden gehören. Auf den Bahnlinien fungiren 68 Bahn-, in den Berg- und Hüttenwerken, Forsten und Domänen 12 Werksärzte. Sämmtliche angestellte Aerzte haben die Verpflichtung, die Bediensteten der k. k. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft sammt Frauen und Kindern in Erkrankungsfällen zu behandeln; sie führen über alle vorgekommenen Erkrankungen genaue Protokolle, liefern am Ende jeden Monates und jeden Jahres einen ausführlichen statistischen Bericht an die General-Direktion der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft und stehen unter der speziellen Aufsicht des Chefarztes."

„Aus den Rapporten dieser Aerzte ergiebt sich, daß im Jahre 1873 im Ganzen 2054 Erkrankungen an Blattern vorgekommen sind."

„Von diesen sind genesen 1669, gestorben 385. Es betrug somit das Heilungspercent 81.26, das Sterblichkeitspercent 18.74."

„Unter diesen Blatternkranken befinden sich:

Geimpfte	1337;	wovon	219	oder	16.38	Perc.	gestorben sind.
Ungeimpfte	596;	„	148	„	24.83	„	„ „
Revaccinirte	46;	„	7	„	15.22	„	„ „
Geblatterte	11;	„	2	„	18.18	„	„ „
Zweifelhafte	64;	„	9	„	14.06	„	„ „

„Wenn wir die Mortalitätspercente der einzelnen Altersperioden betrachten, so finden wir fast genau dasselbe Resultat, welches wir bereits im Jahre 1872 erhalten haben, **daß nämlich die größte Mortalität in den ersten zwei Lebensjahren herrscht, daß diese Mortalität in den nächstfolgenden Lebens-**

perioden allmälig abnimmt, zwischen dem 15.—20. Lebensjahre ihr Minimum erreicht und von da an wieder allmälig und im höheren Alter rapid zunimmt. Es sind dies eben jene Sterblichkeitsverhältnisse, welche dem menschlichen Geschlechte im Allgemeinen zukommen."

„In Bezug auf die Sterblichkeitspercente der Geimpften und Ungeimpften geben jedoch die Resultate der einzelnen Altersperioden sehr wichtige Aufschlüsse. Vergleichen wir die Mortalitätspercente der Geimpften und Ungeimpften im Jahre 1873 mit einander, so finden wir, daß die Ungeimpften aller Altersklassen zusammengenommen eine um 8.45 Percent größere Sterblichkeit aufweisen, als die Geimpften sämmtlicher Altersklassen. Dieses Resultat ist nicht nur dem des Jahres 1872 beinahe gleich, **sondern es ist das überhaupt gewöhnliche Ergebniß, welches fast in allen derartigen statistischen Berichten über Blatternkranke zu Tage kommt und naturgemäß zu Tage kommen muß; und dieses Resultat ist es ja eben, auf welches sich die Freunde und Vertheidiger der Impfung fortwährend stützen, indem sie sagen: daß aus diesem Grunde, weil die Sterblichkeitspercente bei den Ungeimpften konstant größer seien als bei den Geimpften, der Schluß gezogen werden müsse, daß die Impfung, wenn sie auch nicht vor den Blattern schützt, dennoch einen weit milderen Verlauf dieser Krankheit bedinge."**

„Ein einziger Blick auf die Tabelle muß uns jedoch überzeugen, **daß dieser Schluß vollkommen falsch ist,** und daß die Impfung in keinem Falle an der geringeren Sterblichkeit der Geimpften Antheil hat; denn wir müssen sogleich bemerken, **daß die Ursache, welche die Sterblichkeitsziffer der Ungeimpften vermehrt, nur in der großen Anzahl der Erkrankungen in den ersten zwei Lebensjahren, welche natürlich eine bedeutendere Sterblichkeit im Allgemeinen haben, gesucht werden müsse.** Wenn wir nämlich die ersten zwei Lebensjahre bei Geimpften

und Ungeimpften ganz unberücksichtigt lassen, so finden wir, **daß in den übrigen Lebensperioden die Mortalität der Geimpften (von 1257 starben 173) 13.76 Percent beträgt, während das Sterblichkeitspercent der Ungeimpften (von 365 starben 48) nur 13.15 Percent beträgt, daß somit die Sterblichkeit dieser Altersklassen bei Geimpften und Ungeimpften fast ganz gleich sei, ja sogar noch zu Gunsten der Ungeimpften ausschlage.**"

„Man sollte nun glauben, daß die Sterblichkeit der Ungeimpften in den ersten zwei Lebensjahren, welche das Sterblichkeitspercent sämmtlicher Ungeimpften um 8.45 Percent gegen die Geimpften verschlechtert hat, eine viel bedeutendere sein müßte, als die Sterblichkeit der Geimpften in den zwei ersten Lebensjahren. **Allein dem ist nicht so; im Gegentheile beträgt die Mortalität der**

Nichtgeimpften im ersten Lebensjahre 45.24 Percent,
„ „ zweiten „ 38.10 „
während das der
Geimpften im ersten Lebensjahre 60.46 Percent,
„ „ zweiten „ 54.05 „
ausmacht."

„Man sieht daraus klar und deutlich, daß, wiewohl die Sterblichkeit der Nichtgeimpften in den ersten zwei Lebensjahren eine geringere ist als die der Geimpften, das Sterblichkeitspercent der Ungeimpften sämmtlicher Altersklassen zusammengenommen dennoch verschlechtert worden ist und verschlechtert werden muß, weil die Zahl der erkrankten Ungeimpften in diesen Lebensjahren eine große ist; sie ist aber deßhalb eine große, weil es in diesem Alter auf den Eisenbahnen und Werksorten viel mehr ungeimpfte als geimpfte Kinder giebt. Wäre das Gegentheil der Fall und würden die Kinder sämmtlich in den ersten drei Monaten ihres Lebens geimpft, **so würden natürlich viel mehr geimpfte Kinder erkranken, und da die Sterblichkeit in diesen zwei ersten**

Lebensjahren eine ziemlich bedeutende ist, so würde konsequent die Sterblichkeit der Geimpften eine viel größere sein als die der Ungeimpften, ohne daß wir gerade die Schuld der größeren Sterblichkeit der Impfung beizumessen berechtigt wären.“

„Das, was hier von den Resultaten des Jahres 1873 gesagt wurde, wird sich eben so deutlich in der aus den Jahren 1872 und 1873 kombinirten Tabelle ergeben, und es soll hier nur noch bemerkt werden, daß statistische Tabellen über Blatternkranke, in welchen das Alter (die Normalsterblichkeit) nicht berücksichtigt ist, für die Beurtheilung der Frage, welchen Einfluß die Impfung gehabt habe, **von gar keinem Werthe sein können, selbst wenn sie, was leider sehr selten der Fall ist, ganz korrekt und gewissenhaft zusammengestellt wären.“**

„In Bezug auf die Revaccinirten des Jahres 1873, sowie auf die bereits früher an Blattern erkrankt Gewesenen zeigt uns die Tabelle, daß die Ersteren eine Sterblichkeit von 15.22 Percent und die Letzteren 18.18 Percent gehabt haben, woraus wir schließen müssen, **daß weder die Revaccination, noch die bereits überstandene Pockenkrankheit einen Schutz gegen die Blattern gewähren, und daß die Sterblichkeitsziffer bei beiden Kategorien nur deßhalb eine ziemlich niedrige geworden ist, weil unter ihnen keine Kinder der ersten Lebensjahre enthalten sind.“**

„Die günstigste Mortalität weisen die in Bezug auf Impfung zweifelhaft Gebliebenen nach, nämlich 14.06 Percent.“

„Um die Ergebnisse sowohl des Jahres 1872 als 1873 im Zusammenhange überblicken zu können, habe ich eine weitere Tabelle zusammengestellt, in welcher diese Ergebnisse vereinigt dargestellt sind. Ich hielt es jedoch auch für zweckmäßig, sämmtliche Stationen der Eisenbahn, der Werke und Domänen, in welchen in den beiden Jahren unter den Bediensteten der Gesellschaft und ihren Familiengliedern Blatternkranke vorgekommen sind, ausdrücklich zu bezeichnen, und hiebei die Summen sowohl

der Erkrankten als Gestorbenen bei den Geimpften, Ungeimpften, Revaccinirten, Geblatterten und Zweifelhaften genau anzugeben, nicht nur deßhalb, um die Ausdehnung des großen Terrains, von welchem diese Beobachtungen ausgegangen sind, anzudeuten, sondern um auch die sämmtlichen Bahn- und Werksärzte, aus deren Beobachtungen und Rapporten meine Tabellen gewissenhaft entnommen sind, als Zeugen meiner genauen Zusammenstellung anzuführen.

Dadurch, daß die gesammelten Daten aus den verschiedensten Gegenden der österreichischen Monarchie, Böhmen, Mähren, Nieder-Oesterreich, Ungarn und dem Banate entnommen sind und daß dieselben sämmtliche Altersklassen umfassen, **daß ferner diese Beobachtungen von den verschiedensten Aerzten, welche mit dem Bahn- und Werkspersonale in ununterbrochenem Kontakte bleiben, gesammelt worden sind,** dürften diese meine Mittheilungen vielleicht ein größeres Interesse bei meinen Kollegen erwecken, als die Berichte einzelner Krankenhäuser, in welchen nur arme Kinder oder Erwachsene aufgenommen werden, **und welche Berichte nicht selten nach den Ansichten eines einzelnen Arztes gefärbt, vielleicht auch wohl entstellt zu sein pflegen.**"

„Wenn wir die Blatternkranken der Jahre 1872 und 1873 zusammengenommen unter denjenigen Gesichtspunkten betrachten, welche bereits angeführt worden sind, so zeigen sich uns konstant dieselben Verhältnisse, auf welche ich bereits bei Besprechung der einzelnen Jahrgänge aufmerksam gemacht habe, nur erscheinen die Resultate in größeren Zahlen, und mit Rücksicht auf die einzelnen Jahrgänge und Größe des Materiales in überraschender Stabilität."

„In beiden Jahren zusammengenommen wurden 2627 Blatternkranke behandelt."

„Von diesen sind genesen 2158, oder 82.15 Percent,
„ „ „ gestorben 469, „ 17.85 Percent."

„Wenn wir die Sterblichkeit der Blatternkranken im Ganzen betrachten, und zwar mit Rücksicht auf die einzelnen Altersperioden, so finden wir eine in denselben Verhältnissen absteigende und wieder aufsteigende Percentzahl, **wie sie der allgemeinen Sterblichkeit des Menschengeschlechtes überhaupt entspricht. Allein diese bestimmte Zahlenreihe finden wir auch, wenn wir die Mortalität der Geimpften und Nichtgeimpften in den einzelnen Altersperioden speziell betrachten.** Die Mortalität beträgt nämlich nachstehende Percente:

	bei Geimpften:	bei Ungeimpften:
Im ersten Lebensjahre	57.14	43.78
Von 1 bis 2 Jahren	52.05	38.96
„ 2 „ 3 „	34.15	17.86
„ 3 „ 4 „	21.88	16.88
„ 4 „ 5 „	23.64	13.70
„ 5 „ 10 „	19.23	7.76
„ 10 „ 15 „	6.35	12.05
„ 15 „ 20 „	6.15	7.14
„ 20 „ 30 „	7.42	9.26
„ 30 „ 40 „	15.05	15.62
„ 40 „ 50 „	17.95	16.67
„ 50 „ 60 „	35.00	33.33
„ 60 „ 70 „	63.64	40.00

„Wir sehen in diesen Reihen die Sterblichkeit vom ersten Lebensjahre an, in welchem dieselbe sehr groß ist, allmälig fallen, bis dieselbe zwischen dem 15. und 20. Lebensjahre sowohl bei den Geimpften als Nichtgeimpften ihr Minimum erreicht, und von hier an wieder in das hohe Alter zunehmen. Die arithmetische Reihenfolge der Mortalitätspercente ist nur bei den Geimpften zwischen dem 4.—5. Lebensjahre und bei den Nichtgeimpften zwischen dem 10.—15. Lebensjahre ein wenig gestört,

und würde sich bei einer größeren Menge von beobachteten Fällen gewiß wieder ausgleichen."

„Vergleichen wir die Mortalitätspercente der Geimpften und Ungeimpften in den einzelnen Altersperioden, so finden wir, daß die Nichtgeimpften in den Altersklassen vom 10.—40. Lebensjahre, in welchem nur verhältnißmäßig wenige Fälle vorkamen, ein etwas größeres Sterblichkeitspercent ausweisen, **während sie in allen übrigen Altersklassen, insbesondere aber in den ersten Lebensjahren eine bei weitem geringere Sterblichkeit hatten, als die Geimpften.** Trotz diesem für die Nichtgeimpften sehr günstig sprechenden Verhältnisse stellt sich dennoch die Mortalität der Nichtgeimpften sämmtlicher Altersklassen auf 23.20 Percent, während die der Geimpften nur 15.61 Percent beträgt. Es treten somit hier ganz dieselben Verhältnisse ein, wie dies bereits früher bei den Erörterungen über die Erkrankungen des Jahres 1873 ausgeführt wurde."

„An dieser Verschlechterung des Mortalitätspercentes der Nichtgeimpften sind nämlich bloß die Erkrankungen in den beiden ersten Lebensjahren schuld; lassen wir nämlich die beiden ersten Lebensjahre unberücksichtigt, so stellt sich das Mortalitätspercent der Geimpften (von 1570 starben 210) auf 13.37 Percent, das der Ungeimpften (von 515 starben 66) auf 12.82 Percent; es haben somit die Nichtgeimpften vom zweiten Lebensjahre angefangen ein günstigeres Sterblichkeitspercent als die Geimpften in denselben Altersperioden."

„Die beiden ersten Lebensjahre jedoch, welche zu Ungunsten der Nichtgeimpften das Sterblichkeitspercent verschlechtern, weisen trotzdem die auffallende Thatsache nach, daß die Mortalität bei den Geimpften 55.06 Percent, bei den Ungeimpften nur 42.44 Percent für beide Jahre zusammen beträgt, woraus klar hervorgeht, daß auf das un-

günstige Sterblichkeitspercent der sämmtlichen Nichtgeimpften nicht etwa die Impfung, sondern nur die größere Zahl der Nichtgeimpften, welche natürlich in dieser Lebensperiode im Verhältnisse zu den späteren Altersperioden ein ungünstigeres Mortalitätspercent hat, Einfluß nimmt."

„Bei den revaccinirten Blatternkranken (76) beträgt die Mortalität 15.79 Percent, welches im Ganzen genommen in Anbetracht des Umstandes, daß unter ihnen keine Kinder vor dem vierten Lebensjahre vorgekommen sind, ein ziemlich ungünstiges zu nennen ist, und zugleich zeigt, welchen Werth man der Revaccination zuschreiben kann."

„Die Zahl Derjenigen, welche bereits schon früher die Pocken überstanden haben, ist wohl eine sehr geringe (13) und ihre Sterblichkeit ist hauptsächlich darum eine ungünstigere (23.08 Percent), weil mehrere dieser Fälle erst im hohen Alter vorgekommen sind; allein daß sich unter diesen Erkrankten, welche bereits geblattert hatten, auch drei Fälle zwischen dem 5. und 10. Lebensjahre vorfinden, zeigt wohl deutlich, daß auch die bereits überstandenen Pocken nicht lange vor einer neuen Erkrankung schützen können, und daß die sog. Immunität, falls ja eine solche existiren sollte, nur eine sehr kurze sein könnte."

„Die in Bezug auf Impfung zweifelhaft gebliebenen Blatternkranken, deren im Ganzen 86 waren, haben eine Sterblichkeit von 12.79 Percent, welches mit Rücksicht darauf, daß sowohl in den ersten drei Lebensjahren, als im höheren Alter über das 50. Lebensjahr keine solchen Fälle vorgekommen sind, ebenfalls als nicht besonders günstig bezeichnet werden kann, da bereits nachgewiesen wurde, daß die Mortalität der Nichtgeimpften mit Ausschluß der ersten zwei Lebensjahre nur 12.82 Percent betragen hat."

„Fassen wir die Ergebnisse dieser Tabellen zusammen, so kommen wir zu folgenden Schlußfolgerungen:

1) Sowohl Geimpfte als Nichtgeimpfte, Revaccinirte und Geblatterte wurden von den Pocken befallen; die überwiegende Mehrzahl der Erkrankten waren die Geimpften, sicherlich aus dem Grunde, weil es mit Ausnahme der beiden ersten Lebensjahre weit mehr Geimpfte als Nichtgeimpfte giebt.

2) In den ersten beiden Lebensjahren wurden mehr ungeimpfte als geimpfte Kinder von den Blattern befallen, weil es in diesem Lebensalter weit mehr nichtgeimpfte als geimpfte Kinder giebt.

3) Die Sterblichkeit in den zwei ersten Lebensjahren ist, abgesehen von den höchsten Altersperioden, die größte, jedoch war sie immer noch bei den nichtgeimpften Kindern geringer, als bei den geimpften dieser Lebensperiode.

4) Sehen wir von diesen zwei Lebensjahren ab, so ist die Sterblichkeit der Geimpften und Nichtgeimpften fast gleich, allerdings noch für die Geimpften etwas ungünstiger.

5) Wenn die Sterblichkeit sämmtlicher Ungeimpften größer ist als die der Geimpften, wie dies in der Regel zu sein pflegt, so ist dies nicht dem Mangel der Impfung, sondern nur zum großen Theile der größeren Sterblichkeit in den ersten Kinderjahren zuzuschreiben.

6) Die Sterblichkeit in den einzelnen Altersperioden bei Geimpften und Nichtgeimpften richtet sich nach der allgemeinen Sterblichkeit des menschlichen Geschlechtes in den einzelnen Altersperioden, und die Impfung kann an diesem Naturgesetze nichts ändern.

7) In Berücksichtigung aller dieser Thatsachen erscheint die Impfung als vollkommen werthlos."

„Wenn wir mit unbefangenem Blicke die wichtigen Ergebnisse, welche ich hier aus der Praxis von 80 Bahn- und Werksärzten zusammengestellt habe, auch nur oberflächlich würdigen, so müssen wir wohl anerkennen, welch' großen Werth die Angabe des Alters bei allen Tabellen über Blatternerkrankungen für uns Aerzte haben muß, wenn wir aus diesen Tabellen einen Schluß über den Werth der Impfung ziehen wollen."

„Es ist unbegreiflich, wie man sich heutzutage noch auf Berichte über Blatternerkrankungen berufen kann, in welchen vom Lebensalter der Erkrankten keine Rede ist, und wie die Freunde der Impfung aus solchen Berichten den Schluß ziehen wollen, daß die Impfung ja doch eine gewisse Schutzkraft ausübe, weil die Sterblichkeit der Ungeimpften in der Regel viel größer sei, als die der Geimpften. Daß dieses letztere der Fall ist, sehen wir in den meisten Berichten bestätigt, **allein es ist ja den Impffreunden gewiß schon hundert- und hundertmal nachgewiesen worden, daß hier außer dem zarten Kindesalter der Ungeimpften auch noch ganz andere Verhältnisse mit in Rechnung zu bringen sind,** wovon ich nur eines erwähnen will: **daß man ja nur gesunde Kinder impft und die kränklichen in der Regel ungeimpft läßt."**

„Was würde man dazu sagen, wenn Jemand die Behauptung aufstellen wollte: **weil von den schulbesuchenden Kindern viel weniger sterben, als von den die Schule nichtbesuchenden, so müßte man daraus den Schluß ziehen, daß das Nichtbesuchen der Schule die Ursache der größeren Sterblichkeit sei. Jedermann, der klar in der Sache sieht, müßte das Absurde in der Behauptung eingestehen, weil ja zu den die Schule nicht besuchenden Kindern gerade die jüngeren und die kranken Kinder gehören. Und doch stellen die Impffreunde ganz dieselbe absurde Behauptung bezüglich der Geimpften und Nichtgeimpften auf."**

„Daß man übrigens die Einwürfe, welche man überhaupt gegen die Schutzkraft der Impfung in den letzten Jahren so oft und eindringlich gemacht hat, an maßgebender Stelle gar nicht zu kennen scheint oder absichtlich ignoriren will, geht wohl deutlich aus dem Entwurfe eines Impfgesetzes und des dazu gehörenden Motivenberichtes hervor, welchen der k. k. Ober-Sanitätsrath Dr. Schneller vor nicht langer Zeit veröffentlicht hat, worin von den Einwürfen, die man gegen die bisherige lückenhafte Statistik und gegen die falschen Schlüsse aus derselben gemacht hat, keines Wortes Erwähnung geschieht."

„Auch der mit so großem Alarm in Szene gesetzte sogen. internationale ärztliche Kongreß, welcher der etwas lahm gewordenen Impfung wieder auf die Beine helfen sollte, ist nicht im Stande gewesen, diese bedeutenden und schweren Einwendungen, welche man gegen die Impfung machte, auch nur im geringsten zu widerlegen, ja man hat es nicht gewagt, sich in eine Widerlegung der gegen die Impfung sprechenden Thatsachen einzulassen, da die Redner für die Impfung nur immer ihre eigene Erfahrung in den Vordergrund stellten. Man konnte sich auch nicht in eine Widerlegung einlassen, weil solche Thatsachen, welche deutlich gegen die Impfung sprechen, gar nicht zu widerlegen sind."

„Es ist allerdings begreiflich, daß Aerzte, welche ihr Leben lang geimpft, die Impfung allen ihren Klienten empfohlen, für die Impfung alljährig wiederkehrendes Honorar bezogen, welche vielleicht mit Impfstoff einen kleinen oder selbst großen Handel getrieben, sich jedoch niemals um die Statistik der Blatternkranken gekümmert haben, daß, sage ich, diese Aerzte sich wohl schwer entschließen werden, ihre Stimme gegen die Impfung zu erheben, oder gar diese Operation als nutzlos und schädlich zu bezeichnen."

„Daher geht es auch nur langsam vorwärts mit der richtigen Ansicht in dieser Sache, darum machen viele Aerzte alle Anstrengung, um sich an die Impfung festzuklammern, darum suchen sie sogar bei den Vertretern des Landes und Reiches Propaganda zu machen für die Einführung des Impfzwanges. Demungeachtet wird und muß die Wahrheit dennoch an den Tag kommen, denn die gefährlichsten Feinde der Impfung sind doch nur wieder Aerzte, und es liegt ein gewisser Trost in der Thatsache, daß von so vielen hundert Aerzten, die sich bei dem internationalen Kongresse betheiligt haben, doch nur 162 den Muth hatten, die Impfung als nothwendig zu erklären und den Regierungen die Durchführung der allgemeinen Impfpflicht zu empfehlen."

So weit Chefarzt Dr. Keller. Daß diese ehrlich gehandhabte Pockenstatistik seiner Zeit der Petitionskommission des Reichstags vorgelegen und welche sonderbare Würdigung sie dort gefunden, habe ich in meinem Hauptwerke „die schlimmsten Jesuiten" des Ausführlichsten dargelegt. Bei den Umständen, welche damals vorlagen und welche ich dort ausführlich hervorgehoben, war nichts Besseres zu erwarten gewesen.

Zu den gleichen Ergebnissen wie Chefarzt Dr. med. Jos. Keller kommt Dr. med. W. Reitz, Oberarzt am klin. Elisabeth-Kinderhospitale zu St. Petersburg (Versuch einer Kritik der Schutzpockenimpfung, St. Petersburg, 1873). „Liefern dann — fragt er S. 15 und 16 nach Aufstellung statistischer Tabellen — solche statistische Daten den Beweis, daß die Kuhpockenimpfung vor den Pocken schützt? Jeder unpartheiische Richter müßte und könnte nur das Gegentheil daraus ersehen. Ganz ebenso verhält es sich mit der Revaccination. — Aus dem Berichte des Prof. Dr. med. Wunderlich sehen wir, daß in dem Leipziger städtischen Krankenhause, unter den erwachsenen Blatternkranken sich 4.8% Re-

vaccinirte und nur 1.7% Nichtvaccinirte befanden.*) In dem Pockenkrankenhause zu München, berichtet Prof. Dr. med. Lindwurm, belief sich sogar das Prozent der Revaccinirten **auf 7.97% und das der Nichtrevaccinirten auf nur 0.3%.**"**)

S. 18 sagt er: „Auf solche Daten — (nämlich die bisher medizinisch unredlich gehandhabten Pockenstatistiken) — sich stützend, verstanden die Impfer ihre Ansicht zu einem Dogma zu erheben, an dem bis heute weder Laie, noch Arzt zweifeln durften. Unterwirft man das Dogma einer genauen Prüfung, so wird man finden, auf wie unwissenschaftlicher Grundregel es basirt, und daß bei der Aufstellung desselben die Grundlage der Statistik, nur gleiche Größen zu vergleichen, ganz umgangen ist. — Aus jedem Bericht dagegen, in denen die Sterblichkeit der Vaccinirten und Nichtvaccinirten nach den verschiedenen Formen der Pocken berücksichtigt wird, ist auch ersichtlich, daß das Prozent der Sterblichkeit der Geimpften an den ächten Blattern oft ein sehr bedeutendes war; so z. B. befanden sich in dem Berliner städtischen Pockenlazarethe im Jahr 1871 649 geimpfte Erwachsene, die an ächten Blattern erkrankt waren, von ihnen starben **202, somit 31.46%**; ungeimpfte an ächten Blattern Erkrankte gab es daselbst im Ganzen 7, von denen nur 1 starb, **was 14.28% ausmacht.**"

S. 29: „Das Nutzlose der Kuhpockenimpfung wird noch ganz besonders durch die von Dr. Müller gelieferten Zahlen über die Berliner Pockenepidemie vom Jahre 1871 bestätigt. Wir haben nachstehende Tabelle aus dem vor Kurzem erschienenen Aufsatze des Dr. Lorinser (Bedenken gegen Impfung, „Wiener

*) Der Rest, 93.5%, war also trotz einmaliger Impfung ungeschützt geblieben, am geschütztesten die gar nicht Geimpften. Dr. H. H.

**) Auch hier also waren die gar nicht Geimpften am sichersten vor Blatternerkrankung. Dr. H. H.

medizin. Wochenschrift", Nr. 13 und 14, 1873) entnommen. — Diese Tabelle zeigt klar und deutlich, daß die Bewohner Berlin's durch Einimpfung der Vaccina weder vor Erkrankung an den Pocken, noch vor dem tödtlichen Verlaufe dieser Krankheit geschützt wurden. Ich beschränke mich deshalb, auf die Thatsache hinzuweisen, daß sogar geimpfte Kinder unter einem Jahre nicht allein in bedeutender Zahl erkrankten, **sondern daß unter ihnen eine kolossale Sterblichkeit — 55.3% herrschte.**"

Auf Grund einer späteren Tabelle europäischer Impfstatistik (S. 32) sagt Dr. Reitz weiter (S. 33): „Wir sehen folglich, daß seit Einführung einer obligatorischen Vaccination das mittlere Sterblichkeitsprozent der Blatternkranken (auf 313,312 Kranke kamen, 43,971 Sterbefälle, also 14.03%) durchaus nicht geringer, sondern eher größer geworden ist, als das für das vorige Jahrhundert vor der Existenz der Schutzpockenimpfung ausgerechnete. Die Zunahme des Mortalitätsprozentes beobachtete man namentlich während der letzten Epidemien, obwohl die sanitären und hygieinischen Verhältnisse unserer Zeit — was selbst die Impfer nicht wohl leugnen können — durch den größeren allgemeinen Wohlstand und die allgemeine Bildung der Bevölkerungen bei weitem größer geworden sind, als sie im vergangenen Jahrhundert waren. Auch ist die ärztliche Behandlung der Pockenkranken jetzt nicht mehr von den nachtheiligen Folgen für den Verlauf der Krankheit begleitet, wie früher, wo man häufig kopiöse Aderlässe, Queckfilber, Brechmittel u. s. w. anwandte."

Dr. Reitz legt sodann sein kritisches Messer an das Gutachten der königl. preuß. wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen über die Impffrage, welches vom Reichstage eingefordert war, um auf dessen Grundlage das Reichsimpfgesetz zu berathen. Dr. Reitz widmet dieser Kritik volle 35 Seiten einläßlichster, statistisch zahlreich belegter Besprechung und kommt zu dem entgegensetzten Resultate. Während nämlich jenes Gut-

achten die Impfung als eine Wohlthat dem Reichstag empfehlen zu müssen glaubte, sagt Dr. Reitz S. 68: „Aus vorstehender Tabelle ist ersichtlich, daß sich leider durch Einführung der Kuhpockenimpfung die Pockenepidemien nicht verringert haben, **sondern daß sich in letzter Zeit die Blatternsterblichkeit im westlichen Europa noch bedeutend vergrößert hat.** Keine einzige prophylaktische Maßregel ist mit so viel Vertrauen aufgenommen worden und hat sich so rasch über den ganzen Erdball verbreitet, wie die Schutzpockenimpfung. Nach all' dem Besprochenen fragt es sich aber: Wie ist denn dieser unerschütterte Glaube der Völker, der Regierungen und der meisten Aerzte an die absolute Schutzkraft der Vaccina entstanden und wodurch hat sich Jenner den Namen des größten Wohlthäters der Menschheit erworben? Da es zur Beantwortung dieser Frage nothwendig ist, sich mit der Geschichte der Pocken bekannt zu machen, so lasse ich hier eine kurze Uebersicht derselben folgen."

Dr. med. Reitz erzählt uns dann die ganze traurige Geschichte der Einführung der Impfung und ihren Verlauf unter den Händen der medizin-priesterlichen Unfehlbaren. Wir verweisen die mehr sich dafür Interessirenden auf die Originalquelle und fügen hier nur noch die Schlußworte der Abhandlung des Dr. Reitz (S. 80 und 81) an: „Man müßte glauben, daß die Nothwendigkeit einer Maßregel, die so viel Opfer fordert, durch gewichtige und überzeugende wissenschaftliche Thatsachen bewiesen ist; leider aber vertrauen die Vertheidiger der Kuhpockenimpfung blind*)

---

*) Der berühmte Statistiker Dr. Engel in Berlin kam bei der Untersuchung der Pockenmortalität in Preußen von 1816—1860 zu dem Resultat, „daß der Tod an Pocken — trotz Impf- und Zwangsimpfgesetzen — noch ebenso häufig, **selbst häufiger vorkommt als vor 40 Jahren.**" (Zeitschrift des königl. preuß. statistischen Büreau, Februar 1862. Nr. 2, S. 68.) Dr. E. Engel ist allerdings Nichtmediziner und schaut also unbefangen und

der Schutzkraft der Vaccina und bedienen sich der darauf bezüglichen Thatsachen ohne genügende kritische Analyse derselben. Statt irgend eine wissenschaftliche Thatsache, statt irgend einen begründeten Beweis für ihre Lehre beizubringen, benutzen sie, wie ich oben gezeigt habe, zur Erreichung ihres Zweckes nicht selten grundlose Mittheilungen oder falsche Berechnungen und Schlüsse, die sie aus der Vergleichung ganz verschiedener (also unvergleichbarer) Größen entnommen haben."

„Wir haben gesehen, daß das beigebrachte statistische Material oft sehr verdächtiger Natur war; **oft waren es sogar Reklamen, die in der Wissenschaft gar nicht gestattet sind.**"

„Es ist betrübend, daß die Bevölkerung Europa's, welche schon so zahlreiche Opfer ihrem Glauben an den Nutzen der Inokulation gebracht hat, sich jetzt noch so gläubig der Vaccination gegenüber verhält, welche ebenfalls nicht wenige Opfer fordert und durchaus keine genügenden Garantien weder vor dem Erkranken, noch vor dem Tode an den Pocken bietet. Unwillkürlich wird man daran erinnert, was schon Alles die Menschheit in Folge falscher Lehren und Volksaberglauben zu leiden gehabt hat, die, wie abgeschmackt sie auch gewesen sein mögen, sich dennoch lange im Volke erhielten. Man braucht beispielsweise nur an die Hexenverfolgungen zu erinnern, die Jahrhunderte dauerten, und daß selbst in Deutschland noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts Hexen

---

nicht durch die eitergetrübte Brille medizinischer Dogmen und Doktrinen. Freilich 1874, unter dem Druck mehrerer Mediziner und namentlich des Dr. Guttstadt, ließ auch er sich zu den Impffreunden hinüberziehen. Dr. H. H.

von gelehrten Juristen zum Tode verurtheilt, hingerichtet und verbrannt wurden.*)

„Noch weit näher liegt uns aber Folgendes: In den Vierziger Jahren unseres Jahrhunderts tauchte der Vorschlag auf, Syphilis einzuimpfen (Syphilisation), um den menschlichen Körper gegen syphilitische Infektion zu schützen, und derselbe fand Anhänger sogar unter gelehrten Aerzten, wurde aber später, nachdem er viele Opfer gekostet hatte, wieder verworfen." (Aehnlich brüteten Medizinerhirne schon den Vorschlag aus, Cholera zum Choleraschutz! einzuimpfen. Daß man noch nicht auf den Einfall kam, Dummheit — zum Schutz gegen Dummheit einzuimpfen, — doch, was noch nicht geschehen, kann noch kommen, von Medizinern ist Alles, absolut Alles möglich, credunt quia absurdum, quia ineptum est! Dr. H. H.)

„Es ist nicht leicht, mit wissenschaftlichen Beweisen allein Vorurtheile und Irrthümer, die in das Volk gedrungen sind und feste Wurzeln gefaßt haben, zu besiegen. Nur die Mitwirkung der Regierungen, die über dem Volksaberglauben stehen**), könnte verschiedenen Irrlehren und manchem Aberglauben ein Ende machen. Man muß hoffen, daß endlich die Regierungen auch die Einimpfung des Kuhpockengiftes von einem unparteiischen Standpunkte aus betrachten werden und daß sie, die Mangelhaftigkeit der für den Nutzen der Schutzpockenimpfung seitens der Vertreter derselben beigebrachten Beweise erkennend, zur Bekämpfung der Pocken sich auf die Maßregeln beschränken werden, **welche die Wissenschaft zur Verhütung**

*) Noch 1793 wurden in Breslau zwei Frauen verbrannt, welche der Hexerei und des Verkehrs mit dem Teufel angeschuldigt waren. S. Dr. Haas, Hexenprozesse. Tübingen, 1865.

**) Dr. Reitz denkt hier zu gut und zu groß von der Macht und der Bildung der Regierungen; sie geben im Großen und Ganzen nur der Durchschnitts-Stimmung, Gesinnung und Bildung des Volkes Ausdruck und in der Regel

der Epidemien überhaupt bietet.*) Die Schutzpockenimpfung aber, die Stütze der Gesetze verlierend, wird hoffentlich dann nur einen Platz in der Geschichte neben ähnlichen prophylaktischen Maßregeln, wie Inokulation, Syphilisation ꝛc. einnehmen."

Den kritischen Maßstab, welchen die Herren Dr. Jos. Keller und Dr. Reitz von vorneherein bei der Grundlegung ihrer Pockenstatistik anwandten, legt Dr. Toni in seiner Schrift: „Bureaukratenstatistik und Impfzwang oder das königl. preuß. statistische Bureau und seine Stellung zur Impffrage (Berlin, Th. Grieben, 1875, S. 41) an die offizielle Statistik, welche dem Reichstag zur Beurtheilung bei der Impffrage zur Verfügung gestellt war. Sie war von einem Impffreunde, dem Dr. med. Guttstadt abgefaßt und eben ad hoc zusammenkonstruirt, — immerhin in der besten Absicht! Wurden doch alle impfgegnerischen Eingaben hochmüthig, vom medizin-doktorlichen Olymp herab von vorneherein mit den Worten (S. 152 der offiziellen Statistik): **„Man kann wohl Vegetarianer, Naturärzte, Homöopathen nicht als Sachverständige ansehen, da diese Leute sich doch höchstens durch Dreistigkeit auszeichnen, mit der sie alle posi-**

---

werden sie erst von dieser zu ihren Maßnahmen getrieben oder finden nur in ihr ihren Rückhalt zu denselben. Möchten sie nur nicht ihren richterlichen oder polizeilichen Arm stets allzubereit leihen. Gäben sie die Impfung und überhaupt die medizinische Praxis nur erst frei, dann wäre schon Vielem geholfen. Das Losungswort sollte dann zunächst heißen: Wie freie Kirche, so auch freie Medizin im freien Staate! Medizingötzen und Impfgötzen würden dann bald fallen, wie die Kirchengötzen. Dr. H. H.

*) Vor vielen impfgegnerischen Schriften, welche selten das Thema der Verhütung der Pockenepidemien besprechen, zeichnen sich besonders die oben schon zitirte Dr. Oidtmann'sche Schrift und sodann meine kleine Schrift aus: „Die Menschenpocken oder Blattern, Geschichte, Wesen, Verhütung, Vernichtung und sichere Heilung." Berlin, Th. Grieben. 1871.

tiven Kenntnisse verachten" — abgeurtheilt, verächtlich gemacht und niedergeschwiegen, trotzdem weder Chefarzt Dr. Jos. Keller in Wien, noch Oberarzt Dr. med. Reitz in Petersburg, noch Dr. med. Oidtmann in Linnich, noch Prof. Dr. med. Hamernjk in Prag, noch Primararzt Dr. med. Lorinser in Wien, noch Primararzt Dr. Jos. Hermann in Wien, noch Dr. med. Lafaurie in Hamburg, weder **Homöopathen,** noch **Naturärzte,** noch **Vegetarianer** sind. So log Dr. Guttstadt den Reichstag an!

Wir wolle nunseren Lesern nicht neue statistische Zahlenbeweise noch aus der Dr. Toni'schen Schrift vorführen; seine kritische Feder zersetzt und zerfetzt die Dr. Guttstadt'sche Statistik von Anfang bis zu Ende. Nur ihr Schlußwort (S. 41) möge hier noch Platz finden:

„Wir sind der festen Ueberzeugung, daß Geh.-Rath Dr. Engel (Chef des statistischen Bureau in Berlin, unter dessen Autorität das Impfgutachten dem Reichstag vorgelegt gewesen war), wenn er sich durch unsern Angriff bewogen findet, die Gründe der streitenden Parteien selbst und unbefangen zu prüfen, als Mann von Ehre nicht umhin können wird, seine Stimme zu Gunsten der Impfgegner in die Waagschale zu legen, und dies wird bei dem Ansehen, in welchem derselbe als Statistiker steht, genügen, uns die Majorität aller gebildeten Laien zuzuführen und die Aufhebung des Gesetzes vom 8. April 1874 zur Folge haben. Es würde vielleicht auch bewirken, daß die Tagespresse, welche bis jetzt in ihrem redaktionellen Theile nur Platz für die **Impffreunde** hatte, auch den **Impfgegnern** einmal ihre Spalten öffnete, und dieß müßte die Verurtheilung der Impfung überhaupt veranlassen."

„Sollten wir uns in dieser Erwartung aber täuschen und Herr Geh.-R. Dr. Engel nach einer gewissenhaften Prüfung der Impfangelegenheit bei seiner bisherigen Ansicht beharren, dann erwarten wir wenigstens eine ausführliche Widerlegung dessen,

was wir gegen das Impfen gesagt haben und einen statistischen Nachweis,

1) daß die Impfung ein Schutzmittel gegen die Pockenkrankheit ist;

2) daß dieselbe in keinem Falle geschadet hat und schaden kann. Gelingt es ihm, dafür die unwiderleglichsten Beweise beizubringen, so sind wir mit Vergnügen bereit, jedes bittere Wort, welches uns hie und da gegen ihn entschlüpft ist, reumüthig abzubitten und für immer bekehrt wieder zur Fahne der Ritter von der Lymphe zu schwören.

„Wenn nicht, — nicht!"

Wir sind am Schluß mit der Beleuchtung der Impffrage. Ihre einzige Stütze, die bisherige medizinische Pockenstatistik, hat sich als durchaus haltlos, als trügerisch, als morsch und hinfällig erwiesen. Meines Erachtens kann, wenn es gelingen sollte, die Aufmerksamkeit des hohen deutschen Reichstages nochmals auf die Impffrage zu lenken, nichts Anderes folgen, als zunächst die provisorische Aufhebung des jüngst erlassenen Zwangsimpfgesetzes, und gleichzeitig die Einsetzung von statistischen Büreaus, welche während der nächsten Jahre, namentlich gelegentlich allgemeiner herrschender Pockenepidemien Erhebungen über Erkrankungen und Todesfälle bei denselben mit Rücksicht auf die von uns namentlich betonten Gesichtspunkte (des Alters, des Gesundheitszustandes, der Lebensfähigkeit der Erkrankten und Gestorbenen) anstellt. Ergeben diese Erhebungen dann ähnliche Resultate wie sie Dr. Keller, Dr. Reitz und Dr. Toni uns vorführten — und wir sind unsererseits schon jetzt fest überzeugt, daß sie sich, von solch' unbefangenem, wahrhaft kritischem Standpunkt, unbedingt solcher Weise ergeben werden, — nun, so wird es dann wohl auch endlich an der Zeit sein, daß ein hoher Reichstag zum dritten Male die Impffrage zur Hand nehme, und von nun an jegliche fernere

Impfung im Deutschen Reiche von Reichs wegen bei hoher Geld- oder Gefängnißstrafe

verbiete!

Aehnliche Gedankengänge, wie ich sie hier in diesem Schriftchen niedergelegt habe, äußerte im vorigen Jahre Adolf Graf Zedtwitz unter dem Eindrucke, welchen die Beschlußfassung des hohen Reichstages über das Impfgesetz auf ihn gemacht hatte. Ich kann mich nicht enthalten, dieselben auch hier wiederzugeben und wünsche nur, daß sie die allgemeinste Beherzigung finden möchten.

Graf Zedtwitz schrieb:

„Die Würfel sind gefallen und Deutschland wird Dank dem Jesuitismus und der Unwissenheit seiner Aerzte einerseits, wie dem Autoritätsglauben der gebildeten Klassen in medizinischen Dingen andererseits, mit einem Zwangsgesetz beglückt, das an Härte und Brutalität seines Gleichen sucht. Verwundert muß man sich fragen, in welchen Zeiten wir denn eigentlich leben, daß die Majorität eines hoch gebildeten Parlamentes ohne eingehendste und gewissenhafteste Prüfung aller von den Gegnern (worunter angesehene und erfahrene Aerzte) vorgebrachten Einwendungen, einzig und allein geleitet von blindem Vertrauen auf die Behauptungen und Lehren der in solchen Fragen sehr befangenen und unverläßlichen impfärztlichen Autoritäten, der Bevölkerung ein Joch auferlegen konnte, das dem religiösen Gewissenszwang gleich kommt und indem es alle jene Familien, die das Gefährliche und Verderbliche dieser Sanitätsmaßregel erkannt haben, in wahrhaft peinliche Lage versetzt, das Prinzip der persönlichen Freiheit auf's Gröbste verletzt. Was würde man sagen, wenn heut zu Tage ein katholisches Parlament etwa den Beichtzwang dekretirte? Und was ist dagegen der Impfzwang?"

„Wenn es sich um Sanitätsmaßregeln rein polizeilicher Natur wie Desinfektion, Sperrung, Quarantaine ꝛc. handelt, wo schlimmsten

Falls, wenn damit nichts genützt wird, nur eine Summe Geldes auf dem Spiele steht, da muß sich der Einzelne, mag er darüber auch verschiedener Meinung sein, allerdings den allgemeinen Anordnungen fügen. Ganz anders aber verhält sich die Sache, wenn man den Körper zum Gegenstand medizinischer Experimente machen und uns dies oder jenes Medikament oder das Impfgift aufzwingen will, denn wenn auch im Mittelalter ein Despot, verführt von seinem Beichtvater, seine religiöse Ueberzeugung der Bevölkerung mit Galgen und Scheiterhaufen aufnöthigte oder von gleichem Wahne befangen, auf den Rath eigennütziger und herrschsüchtiger Aerzte seinen medizinischen Aberglauben, möchte diesen auch die Majorität der Bevölkerung theilen, zum Gesetze erheben konnte, so muß man doch in einem konstitutionellen Staate der Gesetzgebung dieses Recht bestreiten, umsomehr, als die Geschichte der Medizin bis in die neueste Zeit nichts als eine Kette der verderblichsten Irrthümer darstellt und hier nicht blos Geld, sondern nach dem Eingeständnisse der Impfer selbst und nach zahlreichen unbestreitbaren Beispielen Gesundheit und Leben auf dem Spiele stehen. Man sagt uns zwar, daß sich Unglücksfälle durch Vorsicht vermeiden lassen. Nun so strafe man unvorsichtige Impfer mit 10 Jahren Gefängniß und wir wollen sehen, ob ferner Jemand Lust hat, überhaupt zu impfen. Der medizinische Kongreß in Wien hat den Beweis geliefert, daß selbst die Majorität der Aerzte, zu ihrer Ehre sei es gesagt, mögen sie auch sonst Anhänger der Impfung sein, doch vom Zwang nichts wissen will, da nicht blos viele von den Anwesenden, wie Medizinalrath Günther in der „Leipziger Zeitung" bestätigte, sich als Gegner des Zwanges bei der Abstimmung neutral verhielten, sondern offenbar auch eine große Zahl von den 800 Theilnehmern, um sich allen etwaigen Versuchungen impffreundlicher Kollegen zu entziehen, absichtlich ferne blieb, sonst wäre die geringe Zahl der Abstimmenden (300) in einer so wichtigen

Frage, die den ersten Platz auf dem Programm einnahm, unerklärlich.

„Die Impfgesetze in den Parlamenten liefern aber den traurigen Beweis, daß unsere gebildeten Klassen in medizinischen Dingen ohne jedes selbstständige Urtheil leicht jeder Charlatanerie zum Opfer fallen und daß etwas mehr Aufklärung in dieser Hinsicht dringend Noth thut. Merkwürdiger Weise war es in Berlin gerade die liberale Partei, die doch sonst überall Humanität und freie Selbstbestimmung auf ihre Fahne geschrieben, welche hier dem Princip huldigend, die Leute auch gegen ihren Willen selig, das heißt gesund zu machen, sich von den Impfern mißbrauchen ließ, während Abgeordneter Reichensperger von der ultramontanen (und Reimer von der socialen) Partei mit seltenem Verständniß diese Frage erfaßte und mit ebenso viel Wärme als treffenden Argumenten die Doktoren Löwe, Zinn und Elben in die Enge trieb."

„Es geht ferner aus der Geschichte der Impfung, wie aller von Seite der Schule zur Hintanhaltung von Epidemien in Vorschlag gebrachten Sanitätsmaßregeln klar hervor, daß es von Seite des Staates ein großer Mißgriff ist, sich in dieser Angelegenheit ausschließlich an die Aerzte zu wenden, denn Hygieine und Heilkunst sind zwei verschiedene Dinge. „„Was haben Heilärzte und Rezeptschreiber mit der Hygieine zu thun, sagt Dr. med. Reich sehr treffend, sie sind in der Mehrzahl nichts als Handwerker und Gewerbsleute, die die Medizin als Brodstudium wählten, und sich um so besser befinden, je mehr kranke Menschen ihre Hülfe in Anspruch nehmen. Heißt es nicht die innerliche Natur ignoriren und alle Gebote der Klugheit und Vorsicht bei Seite setzen, wenn man Abhülfe gegen Krankheiten von Denjenigen erwartet, die in ihrer Existenz darauf angewiesen sind? Ebenso gut könnte man den Apothekern auftragen, dem Heilmittelschwindel entgegenzuwirken oder den Schenkern und Bräuern

die Aufgabe stellen, die Mäßigkeit zu befördern und der Trunksucht zu steuern."" Zwei Herren kann Niemand dienen, Heilärzte und Hygieiniker müssen daher im steten Kampfe sein, und wenn es auch unter den Aerzten menschenfreundliche und unabhängige Männer giebt, die wegen ihrer Existenz nicht an Patienten gewiesen sind, und die sich vorzugsweise hygieinischen Studien widmen, so sind diese doch in der Minderzahl; es wäre dann auch unbillig, den Aerzten besondere Vorwürfe machen zu wollen, man muß diese vielmehr an diejenigen richten, die durch solche ihre Existenz bedrohende Zumuthungen sie geradezu zur Heuchelei verleiten. Wenn aber Impfärzte, die durch die Impfung bedeutende Summen verdienen, sich an die Parlamente und Regierungen mit Petitionen herandrängen, die auf Erhöhung dieses Einkommens und ihres Einflusses hinauslaufen, so sollte dieser Umstand die Gesetzgeber doch umsomehr zur Vorsicht mahnen."

„In Rücksicht dieser Umstände verdient daher der Vorschlag Dr. med. Reich's, „daß alle Angelegenheiten der öffentlichen Gesundheitspflege einem aus Vertrauensmännern aller Stände zusammengesetzten Wohlfahrtsrathe anvertraut werden," die größte Beachtung, und es ist unsere Aufgabe, bei jeder Gelegenheit darauf hinzuwirken, daß die Aerzte nicht wie bisher ausschließlich über sanitäre Maßregeln, ja sogar über unsern Leib verfügen, wovon wir schon jetzt die verderblichen Konsequenzen sehen, sondern daß den Laien, um deren Wohl und Wehe es sich doch handelt, eine entscheidende Theilnahme eingeräumt werde. So wird voraussichtlich der zukünftige Bezirksimpfarzt, den man schlauer Weise in Impfsachen als allein kompetent erklärte, eine allmächtige und gefürchtete Person sein, in seinem Belieben steht es, die Impfgegner in ihren Kindern zu strafen und Protektionen auszutheilen, denn sein Urtheil ist inappellabel. Auch das neue Reichsgesundheitsamt, ausschließlich aus sogen. Fachmännern, d. h.

Heilärzten zusammengesetzt, wird bewußt oder unbewußt in erster Reihe den ärztlichen Interessen dienen, die leider nicht mit denen der Bevölkerung zusammenfallen, wenn es auch nicht an Vielgeschäftigkeit fehlen wird."

„Wenn man die Urtheile unserer Professoren in der Impfsache in Betracht zieht, von ihren Mißerfolgen am Krankenbett abgesehen, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß unsere medizinischen Fakultäten sich nicht so sehr bemühen, die Wahrheit zu erforschen als sie zu fälschen und solche Dogmen aufzustellen, die geeignet sind, die Menge in Abhängigkeit und Aberglauben zu erhalten! Und muß es nicht im hohen Grade befremden und steht es nicht mit der schönen Phrase, die man oft im Munde führt, sich mit der Zeit überflüssig zu machen (Oesterlen, med. Logik), im grellen Widerspruch, wenn man noch beim letzten Cholerakongreß in Wien bei verschlossenen Thüren tagte und nur spärliche Notizen veröffentlichte, damit ja das intelligente Publikum nicht Gelegenheit finde, sich aus den Debatten ein selbstständiges Urtheil zu bilden oder jene Widersprüche und Zerfahrenheit der Ansichten kennen zu lernen, die den Nimbus der gelehrten Herren schädigen könnte? Diese Geheimnißkrämerei gleicht auf ein Haar den kirchlichen Konzilien, man entscheidet über die höchsten Interessen der Menschheit inter camera und der beschränkte Laienverstand hat nur Amen dazu zu sagen! Eine Abhülfe thut dringend Noth und zwar dadurch, daß die Hygieine wenigstens auf allen höheren Schulen gelehrt werde, damit in den Gemeinden gebildete Laien selbst die Gesundheitspolizei in die Hand nehmen können, die Aerzte aber, soweit sie nicht besondere Vertrauenspersonen sind, sich dem Heilgeschäfte ausschließlich widmen!"

Nachschrift.

„Eben lese ich die Rede Virchow's in Breslau über Wunder. Es ist jedenfalls recht wahr, was er über die stigmatisirte Jungfrau Lateau sagt, aber hat nicht auch die Medizin ihre Dogmen und Wunder, die an Absurdität den kirchlichen nichts nachgeben und ebenso „tendenziös" sind? Ich weiß nicht, ob Virchow als Arzt zu den Orthodoxen oder Fortschrittsmännern zählt, aber im Allgemeinen haben die Priester Aeskulaps, so lange Apotheken und Impfung bestehen, nicht das Recht, ihren geistlichen Kollegen Betrug und Schwindel zum Vorwurf zu machen, sie haben vollauf vor der eigenen Thüre zu kehren!!"

Adolf Graf Zedtwitz.

Von demselben Verfasser sind erschienen:

Die

schlimmsten Jesuiten

des

deutschen Reiches und des deutschen Reichstage

Eine öffentliche Denunciation

an

Se. Durchlaucht den Fürsten Reichskanzler

v. Bismarck.

Preis: 3 Mark.

Die

Menschenpocken oder Blattern,

ihre Geschichte und Wesen,

ihre Verhütung und Vernichtung

und

ihre sichere Heilung.

Ein offenes Wort in dringender Noth für Aerzte und Publik

Von **Dr. med. H. Hennemann.**

Berlin. Theobald Grieben. 1871.

Preis: 50 Pfge.

Universitätsbibliothek der HU Berlin
00001101231474

Die

Impfvergiftu

der Jugend des deutschen

Freibearbeiteter Abdruck der 5. T

aus:

Die schlimmsten Jesuiten des deutschen R
deutschen Reichstages.

Eine öffentliche Denunciatio

an

Rei

ann

eber ill

941

BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2009 digitalfoto-trainer.de

Copyright 4/1999 YxyMaster GmbH www.yxymaster.com
VierFarbSelector Standard* - Euroskala Offset

books2ebooks.eu

www.books2ebooks.eu

books2ebooks.eu

Humboldt-Universität zu Berlin